

Denkmalpflege als Avantgarde im New European Bauhaus?

FRANZISKA HAAS

SUMMARY

In 2019 the EU introduced the concept of the European Green Deal, with its essential goal of achieving climate neutrality in Europe by 2050. The strategy calls in part for a wave of building renovations as a way of countering the enormous expenditure of energy and resources generated by the building sector. It thus gives expression to the urgent need to make use of existing materials and structures. At the same time, pressure is growing to prove the worth of historic buildings in a policy environment largely focused on energy consumption parameters. When launching the initiative for a New European Bauhaus (NEB), European Commission president Ursula von der Leyen emphasized that a climate-neutral building sector must be more than just an environmental or an economic project; it would also have to be a new cultural project for Europe. Using keywords such as “Sustainable”, “Beautiful” and “Together”, she sketched a vision of an effort that would be creative and interdisciplinary – yet one whose specific contents are not yet discernable. Nevertheless, interest in the NEB on the part of heritage conservationists has been high from the outset, not least because the details of European initiatives of this kind are likely to have a decisive influence on the handling of existing buildings in the future. In a building culture that newly prioritizes sustainability, the conservation field must position itself as an essential contributor to the environmental protection effort. To be sure, conserving the built environment has always been a fundamental concern of the field. Thus it is no wonder that conservationists are among those demanding greater attention to the concept of the life-cycle in architecture and construction. Yet cultural values and their significance cannot be measured in numerical terms. This raises the question of whether the field is already equipped with concepts which will allow it to position itself as a key actor in the climate discussion, or whether other practices might in fact be more decisive for shaping sustainable building policy.

Einführung

Der Ruf nach einer Bauwende wird immer lauter, die Renovierungswelle für Europa, das *New European Bauhaus* und die Neuausrichtung der Energieeinsparverordnung werden viel diskutiert. Zahlreiche Vertreter*innen der Denkmalpflege, aus den Institutionen, den Forschungseinrichtungen und der Baupraxis melden sich zu Wort, schließlich geht es dabei auch um den richtigen Umgang mit dem historischen Baubestand.

Der Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung enthielt das Bekenntnis zu mehr Klimaschutz im Bausektor. Die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger hatte zuvor, auch mit Unterstützung des AKTLD, einen Vorschlag für einen Textbaustein unterbreitet, mit der Forderung den „lange erprobten Umgang mit Baudenkmalern als Vorbilder für die ressourcenschonende Weiterentwicklung des gesamten Baubestands in Richtung Klimaneutralität“¹ zu nutzen. Die Koalitionäre einigten sich letztlich in ihrem Vertrag darauf „das bauliche Kulturerbe nachhaltig [zu] sichern“, sehen aber gleichzeitig die Notwendigkeit „das Denkmalschutzsonderprogramm unter ökologischen Aspekten weiter[z]u entwickeln“². Mit den neuen Weichenstellungen auf europäischer und nationaler Ebene hatte die Diskussion an Dynamik gewonnen, ob die tradierten Grundsätze und Praktiken der Denkmalpflege auch unter den Bedingungen des Klimawandels zu halten sind und ob die Denkmalpflege tatsächlich als Avantgarde einer neuen Baupolitik dienen kann.

Am 16. September 2020 holte Ursula von der Leyen in ihrer Rede zur Lage der Union das Neue Europäische Bauhaus, das *New European Bauhaus*, zum ersten Mal auf die Tagesordnung. Mit diesem Titel hatte sie gerade in Deutschland interessierte Zuhörer*innen gewonnen, erst recht nachdem in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung im Oktober desselben Jahres eine ausführlichere Erklärung zum Thema folgte.³ Das von Walter Gropius 1919 in Weimar gegründete Staatliche Bauhaus hatte den „sozialen und wirtschaftlichen Übergang zur

Industriegesellschaft und ins 20. Jahrhundert buchstäblich mitgestaltet“,⁴ so von der Leyen in ihrem Beitrag, und nun sollte das neue Bauhaus hundert Jahre später auf die anstehenden globalen Herausforderungen reagieren: den Klimawandel, die Digitalisierung und einen Anstieg der Erdbevölkerung auf bis zu zehn Milliarden Menschen bis 2050.

Kern van der Leyens Rede an die Union war die Vorstellung des Investitionsprogramms *NextGenerationEU*, das Europa im Spätsommer 2020 beschlossen hatte, um die Auswirkungen der Coronapandemie auf Wirtschaft und Gesellschaft abzufedern. 37 Prozent der Mittel waren unmittelbar für die Erfüllung der Ziele des *European Green Deals* eingeplant. Vorrangig war dabei die Investition in sogenannte „europäische Leuchtturm-Projekte mit größtmöglicher Wirkung“⁵ geplant, was auch die Renovierung des Gebäudebestandes einschloss.

Immerhin entfallen auf den Gebäudesektor etwa 40 Prozent des Energieverbrauchs in der EU und 36 Prozent der energiebedingten Treibhausgasemissionen. Zudem ist der Bausektor für mehr als die Hälfte des gesamten Abfallaufkommens in Europa verantwortlich.⁶ Diese schon oft genannten Gründe machen ein Umdenken im Bauwesen dringend notwendig. Berechnungen zufolge müssten die Treibhausgasemissionen von Gebäuden um 60 Prozent reduziert werden, der Energieverbrauch für Heizung und Kühlung um mindestens 18 Prozent. Eine wesentliche Forderung ist daher die Umstellung der Bauwirtschaft auf die Verwendung nachhaltiger Baustoffe wie Holz, um so die Gebäude in Carbonspeicher zu verwandeln.⁷ Gleichzeitig, und da besteht weitgehend Einigkeit, ist eine nachhaltige Bauwirtschaft nur dann möglich, wenn der vorhandene Bestand und damit die materielle Ressource weiter genutzt wird. Große Teile dieses Baubestandes gelten jedoch als weitgehend energetisch ineffizient. Dabei wird den zwischen 1949 und 1979 errichteten Wohnbauten das höchste Einsparpotenzial zugerechnet, aber auch ältere Gebäude verbrauchen überdurchschnittlich viel Energie.⁸ Unter der Überschrift *Warum alte Häuser die Umwelt verpesten* werden in einem Artikel vom Mai 2021 in der Süddeutschen Zeitung mit Verweis auf eine Studie des Instituts für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (Ifeu) die „alten Häuser“, also jene errichtet vor 1977, für die Hälfte aller Treibhausgasemissionen in Deutschland verantwortlich gemacht.⁹ Mit einer gegenwärtigen Sanierungsrate von einem Prozent ist Europa jedoch weit entfernt

von den Zielvorstellungen. Die bereitgestellten Mittel aus dem Investitionspaket *NextGenerationEU* sollten deshalb eine „*Renovation Wave*“¹⁰ auslösen und damit die Renovierungsrate in den nächsten zehn Jahren verdoppeln. Mit Blick auf den Klimawandel gehen die gesteckten Ziele wohl noch nicht einmal weit genug. Es stellt sich jedoch die Frage nach den richtigen Maßnahmen gerade auch unter baukulturellen Aspekten. Werden die historischen Bauten damit erneut durch eine undifferenzierte Effizienzstrategie bedroht oder können am Ende tatsächlich lang erprobte Praktiken im Umgang mit den Baudenkmalern als Vorlage für die Entwicklung hin zu einem klimaneutralen Baubestand dienen?

Denkmalpflege in der Renovierungswelle

In einem ersten Entwurf vom 14.10.2020 für eine Beschlussvorlage für den Europäischen Rat unter dem Titel *A Renovation Wave for Europe - greening our buildings, creating jobs, improving lives* wurde tatsächlich nur am Rande speziell auf den historischen Baubestand eingegangen, wenn es heißt: „Renovation must respect design, craftsmanship, heritage and public space conservation principles.“¹¹ Dies nahmen zahlreiche Interessengruppen aus dem Bereich der Denkmalpflege zum Anlass, das Entwurfspapier zu kommentieren. Exemplarisch zeigen hier die Diskussionen innerhalb ICOMOS Europa, dass dabei Einigkeit in der Forderung nach mehr Aufmerksamkeit für die besonderen Anforderungen traditioneller und historischer Bauten besteht; allerdings offenbaren sich in der Frage um das richtige WIE auch Unterschiede. Dem Ruf von ICOMOS Deutschland nach klaren Ausnahmeregelungen für Denkmäler und besonders erhaltenswerte Bausubstanz, so wie sie auch bisher sowohl in den Europäischen Vorgaben als auch in den nationalen Gesetzgebungen gestanden hatten, unterstützten zahlreiche Nationalkomitees. ICOMOS Irland hingegen sah eine pauschale Ausnahmeregelung für Denkmäler eher kritisch und plädierte dafür, dass die Denkmäler in die Strategie der Renovierungswelle mit allen Bestandsbauten gleichberechtigt mit einbezogen werden und eine allgemeine Regelung gefunden wird, die ebenso die kulturellen Werte der nicht denkmalgeschützten traditionellen Bauten, deren besondere Bautechnik und Materialien berücksichtigt.¹² Neben Fragen der Ausnahmeregelungen für den Denkmalbestand wurden in den Eingaben zur Renovierungswelle darüber hinaus auch Forderungen nach einer höheren Gewichtung

von grauer Energie in den Bewertungsmaßstäben gestellt, sowie die Abkehr vom zentrierten Blick auf die Energieeffizienz von Einzelgebäuden zugunsten von klimaneutralen Quartieren.

In der im Mai 2021 schließlich veröffentlichten Endfassung der Beschlussvorlage¹³ wird erneut ein ganzheitlicher Ansatz für die Gebäudesanierung angestrebt, der Klimaneutralität, wirtschaftliche Erholung, soziale Teilhabe, Ressourceneffizienz und Kreislaufwirtschaft in den Blick nimmt. Als Erweiterung gegenüber dem ersten Entwurf findet sich ein Passus, der auf die besonderen Eigenheiten historischer und traditioneller Architekturen eingeht.¹⁴ Doch nicht alle Änderungen gestalten sich im Sinne der differenzierten Bestandserhaltung. Während im Entwurf zunächst der Energiebedarf des Gebäudes als einer von mehreren Parametern in der Nachhaltigkeitsbewertung gesehen wird, ist dies in der korrigierten Fassung vom Mai 2021 hin zum Prinzip *Energy Efficiency First* geändert. Signifikant wird diese Änderung beispielsweise in Punkt 11, wo es im Entwurf heißt: „SUPPORTS renovations which not only focus on energy performance, driving energy efficiency and renewable solutions, but introduce life-cycle thinking and circularity, incorporate high environmental, architectural quality, health and safety standards, ...“¹⁵. In der endgültigen Fassung dann aber: „SUPPORTS high-quality renovations which focus on energy performance, fostering energy efficiency and renewable solutions in a cost effective manner, and introduce life-cycle thinking and circularity.“¹⁶

Werden diese Zielsetzungen in den europäischen Ländern entsprechend umgesetzt, dürfte damit die Priorisierung von tiefgreifenden Sanierungsmaßnahmen bestehen bleiben. Dabei wird ein Mehr an Materialeinsatz nicht unbedingt durch höhere Einsparungen kompensiert. Der Verweis auf Lebenszyklusdenken und Zirkularität klingt in der Renovierungsstrategie, die neue Maßstäbe setzen sollte, am Ende doch sehr verhalten. Zudem fehlt ein Bekenntnis zur Bedeutung klimaneutraler Quartiere gegenüber dem Einzelgebäude und das nicht nur, um damit weniger optimierbaren Denkmäler eine Chance zu geben. Das Ziel muss ein CO₂-neutraler Gebäudebestand sein und nicht die Herstellung einzelner Niedrigenergiehäuser. Das betrifft auch die Versorgung mit erneuerbaren Energien von städtischen Quartieren, in denen Gas bis heute der Hauptenergieträger für die Heizung ist und wo nur wenige Alternativen für Einzelbauten bestehen.

Die Chancen für das einzelne, auch denkmalwerte Gebäude, der mit der *Renovation Wave* intendierten Optimierungspolitik zu entkommen, liegen damit erneut lediglich auf Ausnahmeregelungen. Nun wird oft argumentiert, dass die erfassten Denkmäler in Deutschland, die circa 3 Prozent des Baubestandes ausmachen, ohnehin nicht evident für die Erreichung der Einsparziele sind. Nach einer Erhebung der Bundesstiftung Baukultur sind jedoch darüber hinaus 30 Prozent aller Bauten Teil von historischen Quartieren oder Altstadtanlagen,¹⁷ hinzu kommen unter anderem Siedlungen der Nachkriegszeit, deren denkmalpflegerische Bedeutung zunehmend anerkannt wird. Ausnahmeregelungen für diese besonders erhaltenswerte Bausubstanz könnten damit auf einen großen Baubestand angewendet werden. Neben weiterhin notwendigen Ausnahmeregelungen für ausgewählte Denkmäler sind mit Blick auf die angestrebten CO₂-Einsparungen daher vielmehr Ansätze gefragt, die die baukulturellen und auch denkmalpflegerischen Aspekte in die Renovierungsstrategie ganz allgemein miteinschließen.

Graue Energie und Denkmalpflege

Die europäischen Vorgaben für die Strategie der Renovierungswelle wirken sich direkt auf nationale Entscheidungen aus, denn auf ihrer Grundlage wurden die Aufbau- und Resilienzprogramme in den europäischen Ländern entworfen. Diese sind gewissermaßen das Herzstück bei der Verteilung der Darlehen und Zuschüsse aus dem *NextGenerationEU*-Investitionspaket. Im entsprechenden deutschen Plan¹⁸ ist tatsächlich vorgesehen, eine neue Förderkategorie „Nachhaltiges Gebäude“ einzuführen, bei der nicht nur die Betriebsphase von Gebäuden berücksichtigt, sondern der Fokus auch im Sinne eines Lebenszyklusansatzes auf die grauen Emissionen aus der Herstellungsphase einschließlich vorgelagerter Lieferketten gerichtet wird. Leider soll diese lediglich für den Neubau gelten. Gerade die Bestandsbauten können also in der Bilanzierung nicht mit ihren bestehenden materiellen Werten punkten. Der *Bund Deutscher Architektinnen und Architekten* (BDA) warnt in diesem Zusammenhang in einem offenen Brief zum Gebäudeeffizienzenerlass vom 17. März 2021 gar vor einem „Abriss-Erlass“.¹⁹ Für eine größere Wertschätzung des vorhandenen Baubestandes hatten sich in Deutschland verschiedene Gruppierungen auch außerhalb der Denkmalpflege schon länger stark gemacht. So hatte sich ein breites Bündnis um *Architects for Future* 2019

zusammengefunden, um eine Petition für eine Bauwende in den Bundestag einzubringen.²⁰

Viele Denkmalpfleger*innen hätten sich mit einer Neuausrichtung der europäischen Sanierungsstrategie ebenfalls gewünscht, dass bei der Bewertung von Nachhaltigkeit der grauen Energie mehr Gewicht beigemessen wird. Sie verbinden damit die Hoffnung, dass das Zusammenspiel kultureller Absichten bei der Erhaltung von Architektur mit der Notwendigkeit der materiellen Erhaltung zu einem breit angelegten Konzept der Baukultur führen kann, das sich nicht auf Denkmäler beschränkt, sondern für die breite Masse der gebauten Umwelt tragfähig ist. Die graue Energie, mitunter schon als „Goldene Energie“²¹ bezeichnet, avanciert damit zum Hoffnungsträger vieler Denkmalpfleger, wenn es darum geht, ihren Platz im Klimaschutz zu finden. Für die ökologische Bilanz ist es jedoch irrelevant, wie viel Energie bereits in den Bau des Bestehenden geflossen ist. Vielmehr interessiert jener Anteil an Energie, der heute und in Zukunft nötig ist, um Baumaterialien herzustellen, zu transportieren, zu verbauen und zu entsorgen. Bei einer Gebäudesanierung fällt dieser Anteil entsprechend geringer aus, da die Substanz in Großteilen bereits besteht und weitergenutzt wird.²² Für Wohngebäude, die zwischen heute und 2050 errichtet werden, wird der Anteil grauer Energie auf fast 50 Prozent des gesamten ökologischen Fußabdrucks für ihre angenommene Lebensdauer geschätzt. Für weniger energieeffiziente Gebäude, und dazu zählen nun einmal viele ältere, unsanierte Bauten, ist der Anteil der grauen Energie an der Gesamtbilanz wesentlich geringer; wird der Altbau saniert, verschieben sich diese Anteile. Pauschale Aussagen lassen sich deshalb keine treffen. Die Diskussion wird dadurch erschwert, dass gerade für den Bereich der Altbausaniierung kaum belastbare Studien existieren, die das komplexe System der Lebenszyklusanalysen in den Blick nehmen.

Eine kürzlich erschienene Arbeit aus Norwegen wertet die Berechnungen der Ökobilanzierungen für vier verschiedene historische Gebäude aus.²³ Dabei nehmen die Wissenschaftlerinnen, wie das für solche Analysen Standard ist, verschiedene Szenarien an: von „Kein Eingriff“ über die „denkmalgerechte Sanierung“ bis hin zum „Ersatz des Bestandes durch Neubau“. Die Autorinnen kommen mit ihrer Analyse und auch im Abgleich mit weiterer Literatur zu dem Schluss, dass eine dem Gebäude angepasste (denkmalgerechte) Sanierung

über die nächsten 30 Jahre gesehen, in der Regel die ökologisch sinnvollere Lösung ist. Erst danach würde sich der Mehraufwand an grauer Energie für Abriss und Neubau durch die eingesparten Treibhausgasemissionen in der Nutzungsphase bezahlt machen. Die Nutzung des historischen Bestandes ist demnach insbesondere für die Erreichung von kurz- und mittelfristigen Klimazielen von besonderer Relevanz und damit ganz wesentlich für die Erreichung der Klimaziele bis 2050. Die Studie zeigt aber auch, dass ein „Nichts-tun“ mit Abstand die denkbar schlechteste Alternative im Hinblick auf die Gesamtbilanz wäre. Ebenso wird deutlich, dass solcherlei Berechnungen schwer zu verallgemeinern sind – die Amortisationszeiten schwanken zwischen 10 und 80 Jahren – und hängen wie so oft vom Einzelfall ab. Auch die Annahmen, die für diese Berechnungen getroffen werden, lassen viel Spielraum offen. Das betrifft nicht nur Materialkennwerte, sondern insbesondere auch die Festlegung der Szenarien oder der Anteil an angenommener Nutzung erneuerbarer Energie für den Betrieb. Eine einseitig auf den materiellen Werten, oder besser der angenommenen energetischen Gesamtbilanz basierte Begründung zur Erhaltung des Baubestandes ist daher aus denkmalpflegerischer Sicht zu kurz gegriffen.

Denkmalpflege im Neuen Europäischen Bauhaus

Deshalb war das Interesse gerade auch von Seiten der Denkmalpflege groß, als das *New European Bauhaus* – von Anfang an als Teil der *Renovation Wave* Strategie mitgedacht – initiiert wurde. Und es war tatsächlich ein Novum, dass dem *Schnell, Viel, und Ökonomisch* nun ein *Nachhaltig, Ästhetisch und Sozial* begleitend zur Seite gestellt werden sollte. Denn die europäische Renovierungswelle sollte „nicht nur ein Umwelt- oder Wirtschaftsprojekt, sondern [...] auch ein neues Kulturprojekt für Europa werden“²⁴, so der Wunsch der Europäischen Kommission. Doch während beim Vorbild und Namensgeber in den Bauhäusern Weimar, Dessau und Berlin „bekannte Persönlichkeiten aus der avantgardistischen Szene an diesen Orten ans Ruder traten“, schien, so Manuel Pestalozzi auf der Onlineplattform *german-architects.com*, beim *New European Bauhaus* „– zumindest vorerst – eher die etablierte Bürokratie in Brüssel für den Antrieb zu sorgen, mit finanziellen Mitteln, die ihr dafür zur Verfügung gestellt wurden.“²⁵ Natürlich stellte sich die Frage,

ob die Wahl des Labels tatsächlich so glücklich war. Immerhin zählten der Respekt vor dem Bestehenden oder die Verbindung von Architektur und Natur nicht zu den Grundanliegen der Bauhausbewegung. Zudem wurde mit dem Jubiläum *100 Jahre Bauhaus* 2019 der Begriff bereits medial und touristisch vermarktet. Aber das Bauhaus stand eben auch für gute Gestaltung als gesellschaftliche Aufgabe, Architektur, die dem Wohle des Menschen dienen sollte, die Verbindung von Kunst und Wissenschaft, aber vor allem für das Prinzip der Suffizienz, das in einem *Less is more* Ausdruck fand. Der Wissenschaftshistoriker Peder Anker sieht in der Bauhausarchitektur durchaus Vorbildcharakter für die „Ökoarchitektur“.²⁶

Aus den ersten Ankündigungen für das *New European Bauhaus* war zunächst völlig offengeblieben, wie dieses inhaltlich zu füllen war. Jürgen Tietz witzelte im Tagesspiegel noch im Februar 2021 über den fragwürdigen „Marketingcoup“, wie er es nannte: „Schwer vorstellbar, wie dieses neue Bauhaus aussehen soll. Ein Paul Klee-Gemälde auf Dämmstoffplatten? Oder ein Teppich von Annie Albers mit nachhaltiger Weberei? Vager können Konzepte kaum formuliert sein, als auf der jüngst freigeschalteten Webseite des Projekts.“²⁷ Für den Architekten Hans Kollhoff ist die neue Initiative ohnehin nicht mehr als reiner „Konsumkapitalismus“²⁸. Auch die visuelle Kommunikation mit banalen Strichzeichnungen zeigt die Diskrepanz zu dem mit dem Namen Bauhaus verbundenen Anspruch. Dem Aufruf, Partner dieser neuen Initiative zu werden, sind bis heute trotzdem mehr als 250 Organisationen gefolgt. Darunter finden sich auch ICOMOS, Europa Nostra, sowie zahlreiche Universitäten und Forschungsinstitutionen aus dem Bereich der Denkmalpflege.²⁹ Es bestand zumindest die Hoffnung, dass man sich über diese neue Initiative für die Beachtung denkmalpflegerischer Anliegen in der Renovierungsstrategie stark machen könnte. Die Vorschläge der neuen Partner, aber auch Ergebnisse diverser Onlineveranstaltungen sollten die notwendigen Ideen und Visionen für die konkrete Ausgestaltung der Initiative liefern.

In dieser ersten Phase des „Co-Designs“ wurde zudem ein *New European Bauhaus* Preis ausgeschrieben, von dem ebenfalls inhaltliche Impulse erwartet wurden. Es gab keine strukturierten Vorgaben, sodass die Beiträge mitunter in mehreren der 10 Kategorien gleichzeitig eingereicht wurden. Das Themenfeld war dabei weit gesteckt, darunter auch

eine Kategorie „Erhaltung und Wandel des Kulturerbes“.³⁰ Die Jury bestand aus 80 Vertreter*innen der offiziellen Partner des *New European Bauhaus*, die Auswahl der Gewinner*innen folgte aber eher dem Prinzip Zufall.³¹

Begleitet wurde die Gestaltungsphase des *New European Bauhaus* von einem sogenannten *High Level Round Table*, der Ende Juni 2021 der Europäischen Kommission ein Konzeptpapier als Ergebnis der Co-Design-Phase vorlegte, das nun den Rahmen für die neue „kulturelle Bewegung“ bei der Umsetzung des *European Green Deal* bieten sollte.³² Auch in diesem Papier fehlt es nicht an großen Worten: Von einem breiten Rahmen für die Gestaltung unserer Lebenswelt und gebauten Umwelt ist hier die Rede, die von der Ebene des Einzelnen über die von Gemeinschaften bis hin zu Ökosystemen und dem Planeten reicht. In dem Papier bekennen sich die Autor*innen zur Vielfalt der europäischen Kulturen und der Notwendigkeit, das kulturelle Erbe zu respektieren und zu erhalten. Dabei gilt es, das gebaute Erbe hochqualitativen Anpassungen („high-quality adaptive re-use“) zu unterwerfen, „in order to both protect and care for the culture of existing built fabric, and equally importantly, to make more effective use of existing resources and infrastructure.“³³ Während die neuen Bauhausstrategen damit einer Optimierungsstrategie des historischen Baubestandes das Wort reden, wird der Disziplin der Denkmalpflege mit ihren vielfältigen Methoden, Erfahrungen und guten Beispielen keine Vorrangrolle zuerkannt. Leider zählen damit auch die gerade in der Denkmalpflege etablierten Wertedebatten scheinbar nicht zu den zukunftsweisenden kulturellen Praktiken, die mit einem *New European Bauhaus* gefördert werden sollten.

Zudem stellt sich die Frage, warum die EU so viele Kräfte und finanzielle Mittel bei der Suche nach einer baukulturellen Dimension für die Renovierungswelle mobilisiert, ohne dabei auf die eigenen Vorarbeiten zurückzugreifen. Jürgen Tietz sieht dafür in der *Davos Deklaration* von 2018 ein herausragendes Instrument, denn hier hatten sich die Kulturminister*innen bereits darauf geeinigt, dass es „höchste Zeit ist, Maßnahmen zu ergreifen, die gewährleisten, dass die gegenwärtigen und zukünftigen sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen und klimatischen Entwicklungen und Trends die Qualität der gebauten Umwelt nicht weiter schmälern, sondern als Chance für Verbesserungen genutzt werden“.³⁴ Auch die Architektenschaft hat längst

gezeigt, dass der sensible Umgang mit Ressourcen in den kreativen Kreisen Anerkennung findet, ohne dass es dafür eines neuen Bauhauses der EU bedürft hätte. Das ist spätestens mit der Verleihung des Pritzker-Preises an Lacaton & Vassal 2021 klar geworden.³⁵

Denkmalpflege und nachhaltige Baukultur

Mit dem Neuen Europäischen Bauhaus soll der notwendigen Optimierung des Baubestandes im Hinblick auf die Senkung der Treibhausgase eine soziale und kulturelle Dimension gegeben werden. Denkmalpflege als Disziplin konnte sich dabei bisher nicht in einer Vorreiterrolle als *Avantgarde* einbringen, wobei ich das keineswegs negativ verstanden wissen möchte. Im Ringen um eine nachhaltige Baukultur kann und muss die Disziplin trotzdem eine entscheidende Rolle spielen. Aber weder ist die aus ökologischer Sicht sinnvollste Lösung immer auch die Entscheidung im Sinne der Denkmalpflege, noch kann man Denkmalpflege als per se nachhaltig bezeichnen. Es „hängt vom Verständnis der Nachhaltigkeit ab, wie kulturelle Aspekte in bestehende normative Konzepte von Nachhaltigkeit integriert werden können.“³⁶ Nach

Robert Hauser und Gerhard Banse liegt das daran, dass es bisher „kaum überzeugende Versuche gab, Kultur so zu konzeptionalisieren, dass sie operationalisierbar wird“.³⁷ Auch Thomas Will macht auf das Dilemma der Denkmalpflege im Kontext nachhaltiger Baukultur aufmerksam: „Als exemplarische Vertreter dieses Erbes wollen wir sie möglichst unverändert erhalten – also gerade nicht heutigen Standards angleichen.“³⁸ Es ist in meinen Augen deshalb auch wenig hilfreich, den Erhalt der grauen Energie als genuine Leistung einer Denkmalpflege zu deklarieren. Der denkmalpflegerische nachhaltige Erhalt der Substanz ergibt sich vielmehr aus den damit verbundenen kulturellen Wertezuschreibungen.³⁹ Dabei müssen die praktizierten Grundsätze immer wieder neu hinterfragt werden, da sich die Prioritäten gerade auch unter dem Druck des rasant fortschreitenden Klimawandels ändern. So müssen sich neue Spielräume für Photovoltaikanlagen auf Dächern im Denkmalbestand, für Windräder im Sichtbereich von Burgen oder für Bäume vor den Fassaden von Wohnsiedlungen der Moderne⁴⁰ öffnen. Das Verhältnis des öffentlichen Interesses am Denkmalerhalt muss mit dem am Klima- und Umweltschutz neu ausjustiert werden.

Anmerkungen

- 1 Vorschlag für eine Berücksichtigung des Themas „Denkmalschutz ist aktiver Klimaschutz“ im Koalitionsvertrag der zukünftigen Bundesregierung. www.icomos.de/icomos/pdf/vorschlag_koalitionsvertrag_denkmalschutz_ist_klimaschutz.pdf (07.01.2022).
- 2 Mehr Fortschritt wagen. Koalitionsvertrag 2021 zwischen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf (07.01.2022).
- 3 von der Leyen, Ursula: Wir brauchen ein neues Europäisches Bauhaus, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Onlineausgabe. www.faz.net/aktuell/politik/ausland/ursula-von-der-leyen-ein-neues-europaeisches-europa-17006741.html (20.09.2021).
- 4 Ebd.
- 5 https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/SPEECH_20_1655 (20.09.2021).
- 6 Dies schließt alle Abfälle ein, auch Infrastrukturmaßnahmen wie Straßenbau. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Umwelt/Abfallwirtschaft/_inhalt.html;jsessionid=71174D5FAEA0FFB294CB4E2D-EF5F3379.live711#sprg229182 (10.01.2022).
- 7 Insbesondere Hans-Joachim Schellnhuber hat die Umwandlung des Bausektors in eine CO₂-Senke durch die konsequente Verwendung von Holz mehrfach angemahnt und die Machbarkeit entsprechend unterstrichen. Churkina, Galina/Organschi, Alan/Reyer, Christopher P. O./Ruff, Andrew/Vinke, Kira/Liu, Zhu/Reck, Barbara K./Graedel, T. E./Schellnhuber, Hans Joachim: Buildings as a global carbon sink, in: *Nature Sustainability*, 3, 2020, 269–276 [DOI:10.1038/s41893-019-0462-4].
- 8 https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Energie/sanierungsbedarf-im-gebaeudebestand.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (17.02.2022).
- 9 Warum alte Häuser die Umwelt verpesten, in Onlineausgabe der Süddeutschen Zeitung vom 5. Mai 2021. <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/klimaschutz-gebaeudesanierung-studie-1.5284228> (17.02.2022).
- 10 https://energy.ec.europa.eu/topics/energy-efficiency/energy-efficient-buildings/renovation-wave_en (17.02.2022).
- 11 <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?qid=1603122220757&uri=CELEX:52020DC0662> (28.01.2021).

- 12 Die Ansichten wurden in den von ICOMOS ISCES veranstalteten Diskussionsrunden im Januar 2021 vorgetragen, die in Vorbereitung einer gemeinsamen ICOMOS Stellungnahme zum genannten Entwurfspapier stattfanden.
- 13 <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-8923-2021-INIT/en/pdf> (17.02.2022).
- 14 "...recognise and understand the nature and performance of traditional and vernacular forms of construction and materials, and build capacity in the competences required to undertake appropriate energy renovation work for these types of construction." <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-8923-2021-INIT/en/pdf> (10.01.2022).
- 15 Wie Anm. 12.
- 16 Wie Anm. 13.
- 17 Baukultur Bericht Erbe – Bestand – Zukunft 2018/19, hg. v. der Bundestiftung Baukultur (Rainer Nagel); <https://www.bundestiftung-baukultur.de/fileadmin/files/medien/5723/downloads/baukulturbericht1819.pdf> (25.09.2021).
- 18 Deutscher Resilienzplan. https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Europa/DARP/2-03-klimafreundliches-bauen-und-sanieren.pdf?__blob=publicationFile&v=5 (26.09.2021).
- 19 <https://www.bda-bund.de/2021/03/offener-brief-zum-gebaeudeeffizienzlerlass/> (11.01.2021).
- 20 Die Petition unter dem Titel „Umfassendes Maßnahmenpaket für ein klima- und sozialverträgliches Bauen“ wurde am 23.11.2020 vorgelegt. https://epetitionen.bundestag.de/petitionen/_2020/_11/_23/Petition_118228.html (14.01.2022).
- 21 Unter anderem in einer Ankündigung der Bundestiftung Baukultur: Mit Goldener Energie ins neue Jahr starten. (Graue Energie = Goldene Energie als Seele des Bauwerks); https://www.vdl-denkmalpflege.de/1/aktuelles/artikel?tx_news_pi1%5Bnews%5D=175 (17.02.2022).
- 22 Bernd Vollmer schlägt deshalb vor, statt von grauer/goldener Energie, besser von „vorhandener“ Energie zu sprechen; https://www.denkmalnetzbayern.de/index.php/menueeintrag/index/id/17/seite_id/2895 (17.02.2022).
- 23 Fufa, Selamawi Mamo/Flyen, Cecilie/Flyen, Anne-Cathrine: How Can Existing Buildings with Historic Values Contribute to Achieving Emission Reduction Ambitions?, in: Applied Sciences 11/13:5978. <https://doi.org/10.3390/app11135978>
- 24 https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/AC_20_1698 (18.01.2022).
- 25 Manuel Pestalozzi, New European Bauhaus, 15.04.2021, <https://www.german-architects.com/de/architecture-news/meldungen/new-european-bauhaus> (17.02.2022).
- 26 Die Ökoarchitektur kann viel vom Bauhaus lernen. Interview mit Peder Anker, in Süddeutsche Zeitung, Grüne Themen/Ökologie, Heft 16/2009.
- 27 Tietz, Jürgen: Der Plan eines „Europäischen Bauhaus“ setzt falsche Impulse, in: Der Tagesspiegel, 15.02.2021.
- 28 Zitiert nach Perlentaucher, Efeu – Die Kulturrundschau vom 28.04.2021; <https://www.perlentaucher.de/efeu/2021-04-28.html?highlight=Europ%C3%A4isches+-Bauhaus#a82389> (10.02.2022).
- 29 https://europa.eu/new-european-bauhaus/index_de (09.01.2022).
- 30 <https://2021.prizes.new-european-bauhaus.eu/> (17.02.2022).
- 31 Die Autorin war Mitglied der Jury als Vertreterin von ICOMOS. Alle Mitglieder waren angehalten, die insgesamt 60 Finalist*innen aller Kategorien zu bewerten und das ohne jedwede Vorgabe durch die Organisator*innen oder Abstimmung der Jurymitglieder untereinander.
- 32 https://europa.eu/new-european-bauhaus/system/files/2021-07/2021-06-30_New_European_Bauhaus_Concept_Paper_HLRT_FINAL.pdf (17.02.2022).
- 33 Ebd.
- 34 Tietz, Jürgen: Der Plan eines „Europäischen Bauhaus“ setzt falsche Impulse, in: Der Tagesspiegel 15.02.2021.
- 35 Bereits 2012 hatte Muck Petzet unter dem Slogan *Reduce/Reuse/Recycle* für den deutschen Pavillon auf der Architekturbiennale in Venedig ein starkes Zeichen in dieser Richtung gesetzt.
- 36 Hauser, Robert/Banse, Gerhard: Kultur und Kulturalität. Annäherungen an ein vielschichtiges Konzept, in: Banse G./Parodi O./Schaffer A. (Hrsg.) Interdependenzen zwischen kulturellem Wandel und nachhaltiger Entwicklung, hg. v. Gerhard Banse, Oliver Parodi und Axel Schaffer, Karlsruhe 2009, S. 21–41, hier S. 20.
- 37 Ebd.
- 38 Will, Thomas: Zur energetischen Ertüchtigung von Baudenkmalern (2011), in: Ders.: Kunst des Bewahrens. Denkmalpflege, Architektur und Stadt, Berlin 2020, S. 462–475.
- 39 Die Zielkonflikte hatte Thomas Will bereits 2011 beschrieben und nochmal neu aufgelegt: Wir wollen nicht die gleiche Nachhaltigkeit, Will, Kunst des Bewahrens, 2020 (wie Anmerkung 38), S. 467.
- 40 Hier wird auf die Baumfällungen in der Wohnstadt Carl Legien in Berlin verwiesen.